

**Bericht aus der Vollversammlung des LWB
im September 2023 in Krakau**

Hohe Synode,

viele Eindrücke, die Sie bereits bekommen haben. Vermittelt durch den Film, die Fotos, die begleitenden Kommentare und persönlichen Statements.

„One Body, one Spirit, one Hope!“

Hat dieser Dreiklang aus dem Epheserbrief, der sich auf der Vollversammlung in Krakau wie ein roter Faden durch die Veranstaltungen und Themen der Tage zog, getragen? Hat er vermocht, uns Delegierten nicht nur persönlich, sondern auch als weltweite Gemeinschaft lutherischer Kirchen, das Verständnis unserer Gemeinschaft und unseres Auftrages zu vertiefen oder gar neu zu erschließen?

Als eine Selbstvergewisserung am „Lagerfeuer“ hat Stephan Kosch in der Oktober-Ausgabe von Zeitzeichen die Versammlung in Krakau beschrieben. Als einen „Aufruf zur Solidarität in einer krisengeschüttelten Welt, in der sich die Christinnen und Christen nicht hinter die Kirchentüren zurückziehen dürfen“. Dafür steht vielleicht auch die einmütige Wahl des neuen Präsidenten, des dänischen Bischofs Hendrik Stubkjaer.

In der vergangenen Ratsperiode war er bereits Leiter des Komitees für Weltdienst, das für die wichtigen weltweiten humanitären Hilfseinsätze zuständig ist. Ein Themenfeld, das dem sympathischen und unprätentiösen Dänen schon lange am Herzen liegt. War er doch vor der Wahl zum Bischof von Viborg Generalsekretär des Hilfswerkes der Dänischen Kirchen (DanChurch-Aid) und in führender Position beim weltweiten kirchlichen Netzwerk ACT Alliance.

Seine Expertise und Kompetenzen werden gebraucht. Nicht nur, weil die vielfältige und international hoch anerkannte Arbeit des Weltdienstes einen so großen Raum im LWB einnimmt, sondern auch, weil es in der Welt wie wir sie derzeit erleben, eigentlich gar nicht genug humanitäre Hilfe geben kann. Und weil wir eben diese auch als Ausdruck und Zeugnis unseres christlichen Glaubens verstehen. So gehört zum Selbstverständnis des LWB das Bekenntnis, sich für Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit einzusetzen in einer Welt, in der die Schöpfung ächzt und stöhnt und sich nach Erlösung sehnt.

Darum ist es vermutlich auch kein Zufall, dass das Motto der Vollversammlung die Einheit betonte: ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung. Weil die allermeisten Mitgliedskirchen in ihren jeweiligen nationalen wie globalen Bezügen nicht nur die kirchliche, sondern auch politische, gesellschaftliche Einheit als gefährdet und polarisiert erleben. Es schien wichtig, uns in aller Unterschiedlichkeit, die uns als Gemeinschaft prägt, zu vergewissern, dass und wie wir zusammengehören.

Dies besonders auch nach den langen Corona-Jahren, in denen natürlich auch die Arbeit des Rates und Exekutiv-Komitees nur digital möglich waren. Wie auch die Wahl der neuen Generalsekretärin, Pastorin Dr. Anne Burghard aus Estland.

Was der Journalist Kosch dann als Lagerfeuer-Stimmung beschrieben hat, haben vermutlich die meisten von uns, die wir dabei sein durften, besonders intensiv in den Gottesdiensten und Andachten erlebt.

Manche aber auch, die den Eindruck hatten, dass die mitunter als Beschwörung von Einigkeit empfundene Dramaturgie der Vollversammlung zu Lasten des Austragens von Kontroversen ging. Dass wenig – zu wenig – Zeit und Raum blieben, um auch kontroverse Diskussionen zu führen.

Dafür waren zwar die sogenannten Village Groups gedacht, denen die Delegierten zugeordnet waren. Doch so richtig kontrovers wird es selten, wenn man als Deutsche dann vor allem mit Deutschen zusammen ist. Und andererseits erlebt, so wie ich, die ich mich einfach in eine diverser zusammengesetzte Dorfgruppe eingeschmuggelt hatte, wie die mitunter doch auch großen sprachlichen Unterschiede und Barrieren Verständigung ebenso wie Kontroversen erschweren.

So war ich mir manchmal nicht sicher, ob ich die, mit denen ich sprach, auch wirklich verstand. Und ob die Unterschiede unter uns nicht doch viel größer sind, als ich sie eh ahne.

Inwiefern vermag ich mir denn wirklich vorzustellen, aus welchen Welten wir jeweils angereist waren? Was manche eingesetzt hatten, um überhaupt nach Krakau zu gelangen, sofern man ihnen denn tatsächlich rechtzeitig ein Visum gewährt hatte.

Geschwister z.B. aus afrikanischen Staaten waren dafür teilweise Wochen unterwegs, bis zuletzt in der Ungewissheit lebend, ob es gelingen würde, einreisen zu können.

Wir sind nicht gleich! Zumindest vor den Gesetzen und Gerichten unserer Welt nicht mit gleichen Rechten und Privilegien ausgestattet, nicht mit den gleichen Möglichkeiten gesegnet, so sehr wir es wünschten.

Das deutlicher als in meinem sonstigen Alltag zu spüren, habe ich manchmal auch als bedrückend empfunden. Auch, mich selbst darin zu erleben, wie gehalten und gefangen mein Blick und meine Wahrnehmungen sein können.

Was nehme ich mit?

Ich trage das Bild in mir, das uns der Keynote Speaker der Vollversammlung, der tschechische Priester und Professor Tomas Halik, eindrücklich vor Augen gemalt hat. Wie der Auferstandene zu den Seinen sagt: „Ich bin nicht hier. Sucht mich nicht bei den Toten. Ich gehe voraus. Nach Galiläa, in heidnisches Land. Rechnet also damit, dass ich euch begegnen will in Menschen, die nicht eures oder überhaupt eines Glaubens sind.“

Wie er, Halik, sich manchmal vorstelle, wie Christus nicht sagt: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an“, sondern wie sich Christus im europäischen Kontext mitunter eingeschlossen, wie tot fühlt und von innen an unsere Kirchentüren klopft und darauf wartet, dass wir den

Auferstandenen endlich frei geben, um ihm wieder auf dem Weg nach Galiläa begegnen zu können.

Ich nehme mit das Armband, das ich von Jugenddelegierten geschenkt bekam.

„Youth“ steht da drauf. Die Botschaft ist klar: dass es künftig noch mehr um generationale Gerechtigkeit geht. Dass die jüngere Generation ernstgenommen werden will in ihren Themen, aber auch dem Anspruch, an Leitung und Macht zu partizipieren. Jetzt bereits mehr Verantwortung einklagt, um die Kirche von morgen schon heute mitgestalten zu können.

Ich nehme mit auch die Erinnerung und Mahnung an Momente und Stunden, die ich rückblickend als verpasste Chancen empfunden habe.

Hätten wir doch bloß bewusster, lauter, erkennbarer über das sehr kluge und wichtige Papier zur Bestimmung des Verhältnisses zwischen Kirche und Judentum gesprochen, das in den Vorwergen als Study Book entstanden war. Es sei uns, Ihnen allen ans Herz gelegt. Wie sehr merken wir gerade in diesen Wochen, dass wir als Kirche gefordert sind, Antwort darauf zu geben, wie wir zu Israel und Palästina stehen und uns eindeutig im Kampf gegen Antisemitismus zu bekennen.

Ach, und auch über die Besuche in den polnischen Gemeinden gäbe es noch so viel zu berichten. Die unglaubliche Gastfreundschaft, aber auch das, was zwischen Deutschen und Polen auch schwierig bleibt in der Aufarbeitung unserer gemeinsamen Geschichte.

Und zugleich: wie beeindruckend, wie die kleine Kirche evangelisch-augsburgischen Bekenntnisses die Vollversammlung gemeistert hat! Und wie ihr Weg verlief, dass seit 2022 auch in ihr Frauen ordiniert werden.

Gender Justice, auch das ein Thema, für das der LWB steht und das für die Mitgliedskirchen in unseren unterschiedlichen Kontexten wichtig bleibt und darum nicht umsonst mit überwältigender Mehrheit Einzug in die Verfassung fand.

One Body, one Spirit, one Hope!

Wenn Familientreffen wie die Vollversammlung dazu führen, den Blick zu weiten, unser Bewusstsein dafür zu schärfen, dass wir eine weltweite Kirche sind; und es uns alle braucht, um von der Freiheit der Kinder Gottes zu erzählen; die uns heiter und gelassen macht, dann war es gut; nicht, um uns als Konfession zu überhöhen, sondern um unseren Auftrag zu verstehen und die besondere Stimme, die wir im Vielklang der Ökumene für die Welt und Kirche einbringen können.

Ihr, Sie gehören dazu, zu dieser Familie. Danke, dass ihr uns als Eure Gesandten geschickt habt! Und dass ihr uns heute Bericht erstatten lasst!

Astrid Kleist